

VA'e Lindemann erklärte eingangs, dass der Ausgangspunkt des vorgenannten Tagesordnungspunktes die Frage danach gewesen sei, ob es auch Hilfeangebote für von häuslicher Gewalt betroffene Männer gebe. Sie informierte den Ausschuss zunächst darüber, dass die Opferschutzbeauftragte des Landes NRW, Frau Elisabeth Aucher-Mainz, in ihrem Jahresbericht ausgeführt habe, dass mehr als die Hälfte der Opfer, die sich an sie wenden, männlich seien, gab jedoch gleichzeitig zu bedenken, dass der Opferbegriff weit zu fassen sei, da es sich dabei um Opfer verschiedenster Art handele, wie z.B. Verkehrsoffer, Opfer sexueller Gewalt u. v. m.

VA'e Lindemann berichtete weiter, dass sie bei ihren Recherchen auf Herrn Gakenholz gestoßen sei, der in der Landesfachstelle Männerarbeit in Sachsen (LFSM) tätig sei, der einzigen Fachstelle dieser Art in Deutschland.

Bevor sie das Wort an Herrn Gakenholz übergab, teilte sie dem Ausschuss weiter mit, dass es im Jahre 2018 436 Fälle häuslicher Gewalt für die Kreispolizei Rhein-Sieg und 286 Fälle für die Polizei Bonn, die einen Teil des Rhein-Sieg-Kreises betreut, gegeben habe. Landesweit gehe man davon aus, dass ca. 20% der Opfer männlich seien. Bezüglich des Ablaufes zum Vorgehen der Polizei erklärte sie, dass die Frauen bei einem Polizeieinsatz zu häuslicher Gewalt an die entsprechenden Frauenberatungsstellen und die Männer an Herrn Bock von der ProFamilia weitergeleitet würden, welcher ebenfalls an der heutigen Sitzung teilnehme.

Im Folgenden berichtete Herr Gakenholz von seiner Arbeit in der LAG Jungen- und Männerarbeit Sachsen e.V., die sich in die Landesfachstelle für Männerarbeit (LFSM) und die Jungenarbeit unterteile. Er führte hierzu aus, dass sich ein 5-köpfiges Team seit 2015 für die Gleichstellung von Männern einsetze und dabei eng mit bereits bestehenden Initiativen und Frauenverbänden zusammenarbeite. Die Fachstelle für Jungenarbeit existiere bereits seit 2006. Herr Gakenholz informierte den Ausschuss in diesem Zuge vorab darüber, dass sich aktuell eine bundesweite Fach- und Koordinierungsstelle für den Männergewaltschutz im Aufbau befinde, von der künftig alle Bundesländer profitieren könnten. Er fuhr mit der Vorstellung seiner Arbeit fort und erklärte, dass die LFSM ähnlich wie die Frauenberatungsstellen Beratungen zu allgemeinen Themen, wie Gesundheit oder Vereinbarkeit von Beruf und Familie anbiete, sich jedoch insb. auf die „häusliche Gewalt“ bei Männern spezialisiert habe. In diesem Kontext hob er nochmals hervor, dass man hierbei unbedingt zwischen der Täter- und der Opferrolle unterscheiden und beiden geholfen werden müsse. Herr Gakenholz definierte im Folgenden den Begriff „häusliche Gewalt“ (siehe Anlage 6) und schilderte, dass es bislang nur wenige Studien zu der Thematik „Männergewalt“ gebe. Das Bundesfamilienministerium hätte hierzu zwar 2004 eine Pilotstudie durchgeführt, der zufolge ca. ein Viertel der befragten Männer in ihrer Familie Gewalt erfahren hätten, allerdings sei diese nicht repräsentativ. Die daraufhin geplante Folgestudie wurde bislang noch nicht initiiert. Darüber hinaus nahm Herr Gakenholz ebenfalls Bezug auf die Dunkelziffer und der damit verbundenen Problematik, dass die Daten der Polizeibehörden, lediglich angezeigte Fälle darstellten und man daher davon ausgehen müsse, dass die Dunkelziffer sehr hoch sei. Er berichtete weiter, dass englischen Studien zufolge Männer und Frauen nahezu gleichermaßen von häuslicher Gewalt betroffen seien, wobei die Gewaltforschung hierbei differenziere zwischen spontaner Konfliktgewalt und Gewalt als Kontrollverhalten, die systematisch und dauerhaft sei.

Herr Gakenholz hob in diesem Zusammenhang besonders hervor, dass Gewalt gegen Männer ohnehin anders verstanden und wahrgenommen würde, da es unterschiedliche Rollenbilder von Frauen und Männern gebe, die eine unterschiedliche Bewertung von Gewalt zur Folge hätten. Der der Niederschrift beigefügten Präsentation lasse sich entnehmen, dass der Anteil der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Männer in Deutschland laut den Statistiken des BKA über die letzten Jahre stets bei knapp unter 20 % gelegen habe und auf Landesebene laut dem LKA ca. 16 % der Opfer in NRW männlich gewesen seien. Herr Gakenholz führte hierzu weiter aus, dass

mit Blick auf die sexualisierte Gewalt 2018 über 95 % der Opfer weiblich gewesen wären und betonte daher nochmals, dass die Täterberatung und Präventionsarbeit von enormer Bedeutung seien, um weitere Angriffe zu verhindern oder durch Prävention gar zu vermeiden.

Des Weiteren berichtete Herr Gakenholz von dem Pilotprojekt „Männer*schutzwohnungen Sachsen“, welches sich an von häuslicher Gewalt betroffene Männer richte und ihnen und ihren Kindern – ähnlich wie die Frauenhäuser den Frauen – Schutz und Anonymität in insgesamt 3 Wohnungen biete. Derzeit finanziere sich das Projekt bis 2020 durch eine Landesförderung. Die am Projekt beteiligten Verbände strebten für die Zukunft eine Mischfinanzierung durch das Land und die Kommunen an.

Herr Gakenholz gab an, dass es bereits seit 2002 eine Männerschutzwohnung in Oldenburg gebe, die ehrenamtlich getragen und über Spenden und Beiträge der Bewohner finanziert werde. Seit 2017 würden auch Städte wie Dresden, Plauen, Stuttgart und München derartige Wohnungen anbieten. Für Bayern und NRW planen die Ministerien die Einrichtung von jeweils zwei weiteren Männerschutzwohnungen.

Zum Abschluss machte Herr Gakenholz auf die Kampagne „Mann, gib dich nicht geschlagen!“ aufmerksam, die man in Zusammenarbeit mit den Schutzwohnungen initiierte habe. Ähnlich wie bei der Kampagne „Nein heißt nein!“ wurden hier Plakate zum Thema „häusliche Gewalt“ erstellt, in denen die von ihm geschilderten Motive häuslicher Gewalt wiedergespiegelt würden. Die Kampagne in Sachsen habe insgesamt eine positive Resonanz erhalten.

In der anschließenden Diskussion zeigte sich die Abg. Helmes insb. im Hinblick auf das Schweigen der Männer betroffen und gab in diesem Kontext zu bedenken, dass es bei der Fachtagung „häusliche Gewalt“ hauptsächlich um Frauen und nicht um Männer gegangen sei. Ferner sei sie im Hinblick auf die in Bayern geplanten Männerschutzwohnungen verwundert. Bei der Fachtagung des Runden Tisches gegen häusliche Gewalt habe Herr Schmiedel vom Münchener Informationszentrum für Männer dies nicht erwähnt.

Herr Gakenholz führte hierzu aus, dass sein Team eher organisatorisch und politisch tätig sei und nicht mit dem Betroffenen selbst arbeite. So sei es hauptsächlich in Gremien aktiv oder führe Fachveranstaltungen durch. Die zuvor erwähnten Vereine LEMANN e.V. in Leipzig, das Männernetzwerk Dresden e.V., sowie der Weissenberg e.V. hingegen seien jeweils Träger der Männerschutzwohnungen. Das Männernetzwerk Dresden e.V. sei dabei besonders breit aufgestellt und biete in seinen eigenen Einrichtungen verschiedenste Beratungen an, worunter auch die Täterberatung falle.

Abg. Deussen-Dopstadt äußerte, dass die Opferschutzbeauftragte, Frau Auchter-Mainz, in ihrem Bericht darauf hingewiesen habe, dass sie über kein Netzwerk von Angeboten für von häuslicher Gewalt betroffene Männer verfüge, auf welches sie zurückgreifen könne. Daher fragte sie nach, welche Bausteine im Bereich der Männerarbeit fehlten, die man aus der Frauenschutzarbeit kennen würde. Ferner erkundigte sie sich danach, was die Landesfachstelle für Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Jugendämtern gemacht habe, wenn es um männliche Opfer ging, die Kinder hätten und äußerte, dass dort ein Perspektivwechsel zu erwarten sei. In der Sache führte sie weiter aus, dass sie in ihrer langjährigen Tätigkeit im Jugendhilfeausschuss erlebt habe, wie zwar im Rahmen der Gewaltpräventionsarbeit Programme angeboten würden, die den Umgang mit Aggressionen zum Gegenstand hätten, es allerdings lange gedauert habe, bis man spezifische, auf die Bedarfe von Jungen abgestimmte Angebote entwickelt hätte.

Daher fragte sie ebenfalls nach, welche Erfahrung Herr Gakenholz gemacht habe, wenn er mit dem Begriff „Männerarbeit“ auf gewachsene Strukturen, die Männer vornehmlich als Täterarbeit erfahren hätten, stoße.

Zu Letzterem erklärte Herr Gakenholz, dass er in seiner 2 1/2 – jährigen Tätigkeit in der Männerfachstelle selten auf große Hürden gestoßen sei. Die Arbeit in den Männerschutzwohnungen beschränke sich aufgrund fehlender finanzieller Mittel weitgehend auf die Aufnahme und eine eingeschränkte Betreuung. Jede Wohnung werde lediglich von einer halben Personalkraft betreut. Herr Gakenholz zeigte sich dennoch optimistisch und betonte, dass eine gute Vernetzung das eigentliche Ziel sei. Ergänzend hierzu fügte er noch hinzu, dass es einige Männer gebe, die die Männerschutzwohnungen aufgrund der Entfernung zu ihrer Arbeitsstätte nicht in Anspruch nehmen würden, allerdings sei ebenfalls zu beachten, dass die meisten Männer wirtschaftlich besser aufgestellt seien als Frauen und sich daher eher andere Unterkünfte leisten könnten.

Abg. Eichner zeigte sich in Bezug auf die von Herrn Gakenholz vorgestellten Zahlen darüber verwundert, wie hoch der Anteil der Körperverletzung im Verhältnis zur psychischen Gewalt sei. In den vergangenen Tagen sei in den Medien viel über den „Internationalen Tag gegen häusliche Gewalt“ berichtet worden und dort habe es geheißen, dass Männer in erster Linie psychische Gewalt (Stalking, Rufmord..) erfahren würden. Dies widerspreche den Daten, die hier präsentiert worden seien. Herr Gakenholz konnte sich dies nur so erklären, dass ein Großteil nicht zur Polizei gehen würde und die Pilotstudie aus 2004 zwar nicht repräsentativ sei, sie allerdings auch ergeben habe, dass der Anteil der von psychischer Gewalt betroffenen Männern höher gewesen sei.

SkE Ehmann fragte nach, was mit den Männern geschehe, wenn sie die Männerschutzwohnung wieder verlassen würden und wie sich am Beispiel einer heterosexuellen Beziehung die Täterberatung bei Frauen ausgestalte.

Hinsichtlich der ersten Frage schilderte Herr Gakenholz, dass man die Männer im Rahmen der Nachbetreuung weiterhin unterstütze, dies allerdings häufig nicht in Anspruch genommen werde. Der fehlende Wohnraum stelle dabei zusätzlich ein generelles Problem dar.

Die stv. Vorsitzende Mazur-Flöer bat an dieser Stelle Herrn Bock, dem Ausschuss seine Erfahrungen zu dem Thema „Gewaltopfergruppe Männer“ zu schildern. Dieser arbeite als Paar- und Sexualberater bei der ProFamilia in Troisdorf und ist mitunter Ansprechpartner für männliche Opfer häuslicher Gewalt. Er schilderte in Bezug darauf, dass Männer seltener betroffen zu sein scheinen als Frauen, dass die Hemmschwelle bei Männern Hilfe aufzusuchen, höher sei. So würde sich nur ein kleiner Teil der Betroffenen tatsächlich beraten lassen. Ferner hätten die Beratungen gezeigt, dass nicht immer Partnerschaftskonflikte der Grund für häusliche Gewalt seien, sondern auch „Vater-Sohn-Konflikte“ ein möglicher Auslöser hierfür sei und die Gewalt dabei von den Söhnen ausgehe.

Anschließend nahm Herr Bock Bezug auf die Wohnungsproblematik und erklärte, dass dies seiner Einschätzung zufolge, für Männer weniger brisant sei, da sie in der Regel über bessere materielle Ressourcen verfügen als Frauen. Da sie finanziell meist besser aufgestellt seien, sei die Wahrscheinlichkeit bei ihnen höher, schneller eine neue Wohnung zu finden, sodass sie nicht auf die Männerschutzwohnung angewiesen seien.

Um die zweite Frage ebenfalls zu beantworten, fügte Herr Gakenholz noch hinzu, dass die Täterinnenarbeit ebenfalls angeboten werde.

Abg. Deussen-Dopstadt nahm nochmals Bezug auf die von Abg. Eichner angesprochenen Berichterstattungen zur häuslichen Gewalt und fragte nach, ob Herr Bock bestätigen könne, dass der Anteil der von psychischer Gewalt betroffenen Männer tatsächlich höher sei als der von körperlicher Gewalt. Herr Bock führte hierzu aus, dass Gewalt bei einer schlecht laufenden Partnerschaft in jeglicher Form an der Tagesordnung stünde, wobei die psychische Gewalt dabei sowohl durch spontanes Konfliktverhalten als auch durch chronisches Terrorverhalten zum Ausdruck käme. Er betonte gleichzeitig, dass er tendenziell eher dazu neigen würde, nicht geschlechterspezifisch einzuordnen. Gewalt würde meist gegenseitig ausgeübt und könne nicht pauschalisiert werden.

Der SkB Neuber griff im Folgenden den Aspekt auf, dass Kinder ihren Eltern gegenüber ebenfalls Gewalt anwendeten, und man dies oftmals unterschätze. Seiner Ansicht nach sei dies ein Erziehungsproblem, weshalb hier die Schulen gefragt seien, sich stärker gegen Gewalt einzusetzen und Kinder dort lernen müssten, dass Gewalt kein geeignetes Mittel sei.

Im Anschluss an die Diskussion verlas VA'e Lindemann nochmals genauere statistische Werte, die von der Bundesfamilienministerin herausgegeben wurden, und teilte mit, dass 98,4 % der Vergewaltigungsopfer, sowie Opfer sexueller Übergriffe und Nötigungen in der Partnerschaft weiblich seien; bei Bedrohung, Stalking und Nötigung seien es 88,5 %, bei vorsätzlicher einfacher Körperverletzung 79 % und bei Mord und Totschlag 77 %.

Die stv. Vorsitzende Mazur-Flöer bedankte sich abschließend nochmals ausdrücklich bei Herrn Gakenholz und Herrn Bock für die ausführlichen Vorträge und fuhr mit dem nächsten Tagesordnungspunkt fort.